

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Samstagsheft  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 11.

Montag, 14. Januar 1895, Abends.

48. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strieha, den Hauptpostämtern, sowie am Schalter der telegr. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Einzelnummern (z. B. in den Ausgabestellen) bis Vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kastanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

## Freibank Riesa,

Kastanienstraße 29 im Hofe.

Das Fleisch eines Kalbes gelangt morgen zum Verkauf. Der Preis beträgt 40 Pfg. pro 1/2 Kg. Riesa, den 14. Januar 1895. Der Stadtrath. Rührer.

### Die Umsturzvorlage im Reichstage.

Am Sonnabend endlich ist die erste Berathung der Umsturzvorlage zu Ende gekommen. Zunächst ergriff noch Abg. Verno (C.) das Wort und erklärte gegenüber dem Abg. Dr. Sigl, es sei unwahr, daß in Bayern über diese Vorlage große Missstimmung herrsche. Unzufriedenheit bestehe über die allgemeine Mißere, durch die Handel und Wandel darniederliege. Für eine weitere Beschränkung der Pressefreiheit im Sinne der Vorlage werde das Volk nicht zu haben sein. Bei einem künftigen Preßgesetz sei er für die Forderung des Befähigungsnachweises und für einen Ehrenrath für Journalisten. Der Präsident ruft den Abg. Verno nachträglich zur Ordnung wegen der Ausdrücke „Grobheit“ und „hämisch“.

Abg. Hahn (C.) bekämpft die Vorlage als Ausnahmengesetz und verwarf das Centrum energisch gegen die Unterstellung, daß es mit feiner Haltung gegenüber der Vorlage eine do-ut-des-Politik treiben wolle. In den krankhaften Freiheiten für Handel und Gewerbe und in dem Kulturkampf lägen die starken Wurzeln der Socialdemokratie. Das Gesetz werde nur den ersten Schritt bilden und andere Schritte nach sich ziehen. (Während dieser Rede haben der Reichstanzler, sowie die Minister Dr. v. Boetticher, Hrhr. v. Marschall und v. Köller den Saal betreten. Der Reichstanzler wurde u. A. von dem Abg. Grafen Herbert v. Bismarck begrüßt, mit dem er sich längere Zeit unterhielt wie auch mit dem Abg. Dr. v. Bennigsen.) Abg. Hahn geht schließlich auf einzelne Bestimmungen des Entwurfs ein.

Reichstanzler Fürst zu Hohenlohe glaubt annehmen zu können, daß der Reichstag den Entwurf deswegen an eine Kommission verweise, weil er die ersten Gefahren erkennen und Abhilfe schaffen wolle. Die Regierung habe bei der Erfüllung ihrer heiligen Pflicht zwei Wege gesehen, um einen Schutzwahl für die heiligsten Güter zu schaffen: Ausnahmengesetz oder Abänderung des gemeinen Rechts. Man habe wegen der früheren Erfahrungen einen gewissen mittleren Weg eingeschlagen. Die Vorlage gelte nicht dem Kampfe der Meinungen, sondern der Methode des Kampfes. Man habe früher geglaubt, daß das Uebel in gewissen sozialen Schäden liege und daß es durch Abhilfe derselben möglich sei, dem Umsturze vorzubeugen. Dem sei jedoch nicht so. Die Fürsorge des Reiches für die Bevölkerung und die Hoffnungen der Socialdemokratie hätten keine Verührung miteinander. Seit dem Bestehen des Reichstages sei keine Session vergangen, wo nicht die Regierungen gemeinsam mit dem Reichstage für das Wohl der arbeitenden Klassen thätig gewesen und unablässig bemüht gewesen seien, auf dem Fundamente des christlichen Volkslebens weiter zu bauen. Darin sind wir von keinem anderen Lande der Welt übertroffen. Dieser Weg werde nie verlassen werden. Die Regierungen seien überzeugt, daß sie hierin auf den Reichstag rechnen können. Aber mit dem Kampfe gegen den Umsturz sei es anders; dieser Kampf richte sich gegen internationale und sociale Verbrechen. In diesem Kampfe würden die Regierungen die Unterstützung der Nation und, wie er hoffe, auch die thätigste Mitwirkung der Mehrheit des Reichstages finden. (Lebhafte Beifall rechts.) Abg. Veußner (Reichsp.) fährt aus, die Reichspartei verharre auf dem von dem Freiherrn v. Stumm bereits dargelegten Standpunkte. Es sei die höchste Zeit, daß auf allen Seiten den zerstörenden Einflüssen mit Energie entgegengetreten werde.

Abg. Frohme (Soc.) erklärt, die Socialdemokratie sei allerdings eine revolutionäre Partei, aber die Gegner unterließen anzugeben, was die Socialdemokratie unter Revolution verstehe. Er bestritte die Glorifizierung anarchistischer Thaten durch die Socialdemokraten. (Oh! und Unruhe rechts.) Die ganze Kirchengeschichte bis in die neuere Zeit sei voller Beweise von hierarchischem Anarchismus. Eine anarchistische That reiße sich an die andere. Der Anarchismus sei das legitime Kind der Autorität. Die Erfinder neuer Maschinen

zu Waffenthorde seien die wahren Anarchisten der Propaganda der That. Auf den socialdemokratischen Kalendern, denen man vorwerfe, daß sie die Attentate verzeichnen, stünde auch Heinrich VIII., der seine Weiber hinrichten ließ, die Freimaurerlogen und ähnliche Verwaltungen. Die Vorschläge des Freiherrn v. Stumm zur Bekämpfung des Umsturzes hätten die Socialdemokraten nicht übersehen. Die Ausfaat der Unzufriedenheit sollen die Socialdemokraten besorgen; aber auch Andere seien Unzufriedenheit. Zeige etwa das Programm der Agrarier von Zufriedenheit? Oder zeugen die Anträge auf Erhöhung der Civilisten einzelner Fürsten von Zufriedenheit? Statt von dem socialdemokratischen Staate im Staate hätte Freiherr v. Stumm von dem absoluten Königreiche im Staate reden sollen. Herr v. Stumm seien alle diejenigen unbedeuten, welche die Nothwendigkeit socialer Reformen anerkennen. Wer es wage, dem Arbeiter zu sagen, er habe Recht, der werde in Acht und Bann gethan. Dem Vorwurfe, daß die Arbeiter sich Untreue zu schulden kommen lassen, könne er andere Namen der herrschenden Klassen entgegensetzen. Steuerhinterziehungen, Schienenfälschungen, der Bankräuber Jerusalem, die Bankiers Maß, Dirichfeld und Wolff, ferner vom Prede, der Landesdirektor Wehr. Haben Sie unter den Socialdemokraten solche gefunden, welche wegen Diebstahls oder anderer entehrender Verbrechen Gefängniß gehabt? Nein! Also lehren Sie vor Ihrer Thür. Von selbst hätten die herrschenden Klassen nichts für die Arbeiter gethan; sie hätten sich Alles abringen lassen. Die Furcht vor der Socialdemokratie sei das Motiv für die social-reformatorischen Maßnahmen. Ebenso würden die reaktionären Parteien Alles thun, um die Arbeiter um ihre wohlverdienten Rechte zu bringen. Die Vorlage sei ein Ausnahmengesetz und der Vorläufer noch viel strengerer Gesetze, die schon kommen würden. Der Centrumstreber habe gesagt, eine darmberzige Schwester thue in einem Monat mehr, als die ganze Socialdemokratie. Aber das praktische Christenthum habe für die Arbeiter bis jetzt nichts gethan. Die Wohlthätigkeits-Einrichtungen existirten schon zur Zeit der Zünfte; unabhängig von Kirche und Arbeiterunterstützungslagen hätten sie doch weit mehr Segen gestiftet, als das Christenthum. Es sei auch ganz unecht, wenn die Unternehmer sich weigerten, zu den Arbeiterversicherungen Beiträge aus ihrer Tasche zu zahlen, denn sie verdienten doch nur durch der Hände Arbeit ihrer Arbeiter ihr Geld. Weiter sei der Vorwurf Unsinns, die Socialdemokraten wollten das Eigenthum abschaffen. Nein, sie wollten nur dem Mißbrauche desselben vorbeugen; sie sagten nicht, wie Herr von Stumm behauptete: „Nieder mit dem Kapital!“ sondern: „Her mit dem Kapital!“ (Große Heiterkeit. Appl. rechts.) Es sei ein Frevel, welche Vermäthungen der Kapitalismus anrichte in der Welt; der Anarchismus sei nichts dagegen. Man werfe den Socialdemokraten die Vernichtung von Treu und Glauben vor. Er frage dagegen: Wie man ihnen gegenüber die Gesetze auslege, daß sie werthlos würden, heiße das Treu und Glauben? Wie man die Wahlfreiheit beschränke, wenn man die Arbeiter zwingt, so zu stimmen, wie der Arbeitgeber will. Dadurch habe man bewirkt, daß das Volk anfangs, über die Socialdemokratie nachzudenken. Die Mahnung des Abg. v. Bennigsen an die Einigkeit aller Parteien wider die Socialdemokratie werde wirkungslos bleiben wegen der Unversöhnlichkeit der Gegensätze. Er erinnere daran, daß der Minister Miquel, den sich die Rechte jetzt als Finanzminister gewählt, einst gesagt habe, wie Rudolf Meyer im „Emanzipationskampfe“ des vierten Standes ausführt, es sei B.H., daß man sich zusammenthue, um den Jüngern die Köpfe einzuschlagen. (Gürtel hört bei den Socialdemokraten.) Die Monarchie sei nicht als Grundlage von Staat und Gesellschaft anzusehen. Staat und Gesellschaft werden bleiben; es werde aber die Zeit kommen, wo die Zeiten des Gottesgnadenthums vorüber seien. Die liberale Richtung habe einen großen Theil ihrer Macht gewonnen durch den Konstitutionalismus. Der bürgerliche Staat sei im Verfinstern und Verfaulen. Das Königthum wolle aber nicht mit fallen,

sondern ein sogenanntes soziales Königthum werden. Verno v. Stein sage, wenn das Königthum das wolle, müsse es zuerst die liberale Bourgeoisie vernichten. Der Liberalismus habe nicht gehalten, was er versprochen; er müsse deshalb für immer auf die Führerschaft verzichten. Sie haben den Arbeitern politische Freiheit versprochen, aber nicht gehalten, und zwar aus Furcht. Die Rede Bennigsen zeige, wohin der Liberalismus gekommen sei. Es werde die Zeit kommen, wo selbst von Rudimenten Ihrer Partei nichts mehr übrig ist. Er müsse gegen den in der Rede des Kriegsministers enthaltenen Vorwurf der Feigheit protestiren. Es gebe Socialdemokraten, die mehr Muth hätten als mancher milos gloriosus, mehr, als mancher Offizier im Duell zeige oder wenn er einen wehrlosen Sozialisten niederschließen gehe. (Beifall bei den Socialdemokraten.) Die Rede des Ministers von Köller sollte eine Beurtheilung der Socialdemokraten sein. Er müsse sagen: im Verhältnis zu seinem hohen Gehalt habe der Herr Minister eigentlich eine recht schlechte Rede gehalten. (Große Heiterkeit, worin Minister v. Köller einstimmt.) Er protestire gegen die Zurückweisung des Ministers, daß es keine Spitze und keine Agents provocateurs gebe. Es sei vor Gericht festgestellt, daß die Altonaer Polizisten auf Geheiß des Polizeikommissars „Die Freiheit“ eingeführt haben. Die Fälle, die Herr von Köller für die Unwirksamkeit des gegenwärtigen Strafgesetzes angeführt habe, seien deshalb nicht verfolgt worden, weil jene Äußerungen aus dem Zusammenhang gerissen waren, weil sie im Texte, aber ganz unschuldig, standen. Herr v. Köller solle doch mit seinen Kollegen dahin wirken, daß der elende Polizeianarchismus einmal ein Ende nimmt. (Heiterkeit.) Er komme zum Schluß. (Bravo!) Sie haben allerdings Ursache, sich zu freuen, wenn das Strafgericht über Sie zu Ende ist. (Große Heiterkeit.) Greifen Sie nach oben, wie sie wollen, tagelangen Sie sich um die größten Grocken: die Socialdemokratie werden Sie durch solche Gesetze nicht unterdrücken! (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff konstatirte, daß die Socialdemokraten sich durch seine Worte getroffen gefühlt. Der Redner habe auch nicht versucht, ihn sachlich zu widerlegen, er habe einfach die Version gemacht, ihn — den Kriegsminister — anzugreifen. An mich können Sie nicht heran; mir reichen Sie nicht einmal an die Spitze meines Fuhes; ich brauche nicht einmal die symbolische Geberde der Abwehr zu machen. (Oh! Ruf: Unverschämte, was der Präsident energisch rügt, mit dem Hinzufügen, die Socialdemokraten brachten den Ton des Hauses herunter. Lebhafter Beifall.) Die Socialdemokraten sollten endlich die Angriffe gegen die Armee unterlassen. Sie würden den Offizieren vor, daß sie nur der Ration wegen heiratheten. Das ist im gewöhnlichen Leben eine Veleidigung! Was würden Sie sagen, wenn ich Ihnen vorwürfe, Sie handelten nicht aus Ueberzeugung, sondern um Geld? Wer lärm dann? Wenn Sie Angriffe gegen die Armee richten, so können Sie nicht verlangen, daß ich mit Ihnen als Boremonienmeister verhandle (Beifall); ich werde es stets energisch zurückweisen, wie am Donnerstag. Wenn Sie meine Person angreifen, dann bitte höflich! (Beifall.)

Minister v. Köller wies wiederholt den Vorwurf der Existenz von Spitzeln und Agents provocateurs zurück; dazu werde er niemals die Hand bieten. Wenn der Abg. Frohme von einem Polizeianarchismus gesprochen habe, so protestire er gegen die Veleidigung dieses ehrenhaften Standes auf das energischste, den er stets in seinem schweren Amte gegen solche Angriffe schützen werde. (Beifall rechts.) Abg. v. Buchta (son.) vertrat den Standpunkt der Konservativen. Mit der Vorlage allein sei es nicht gethan; es müßten auch positive Maßregeln zur Besserung der Lage ergriffen werden; namentlich müsse der Landwirtschaft geholfen werden. Bei der weiteren Ausführung dieses Gedankens rief der Vizepräsident Hrhr. von Duol wiederholt den Redner zur Saft. Redner führte denselben Gedanken bezüglich des Handwerkerstandes aus unter wiederholten Rufen aus dem

Hause: Zur Sache! Erst müsse Ordnung geschaffen werden, ehe an einen geistigen Kampf gegangen werden könne. Die Sozialdemokratie und der Anarchismus marschieren zwar nicht theoretisch, wohl aber praktisch zusammen, was allerdings ganz deutlich erst hervortreten werde, wenn die Sozialdemokratie zur Macht gelange. Weiter protestirte Redner gegen die Bezeichnung Gustav Adolfs als Nordbrenner und polemisirte gegen das Zentrum unter Nichtfertigung des Ausnahmegesetzes gegen die Jesuiten. — Gegen 5 1/2 Uhr wurde die Diskussion geschlossen. Es folgten persönliche Bemerkungen der Abgg. Frhr. von Stumm, Gröber und Auer. Letzterer konstatierte, es habe ihm fern gelegen, das Offiziercorps zu beleidigen; er habe nur die gegenwärtige Lage der Genehmigung der Heirathen der Offizire bei gewissen Cautionen geschilbert. Wiege darin eine Beleidigung, so sei es Sache des Kriegsministers, diese aus der Welt zu schaffen. — Hierauf ward das Gesetz gegen die Stimmen der Sozialdemokraten einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

**Tagesgeschichte.**

**Deutsches Reich.** Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist gestern, Sonntag, Vormittag 9 Uhr mit seinem Sohne Prinz Alexander nach Friedrichsruh abgereist und kam dort 12 1/2 Uhr an. Am Bahnhof erwarteten ihn Graf Herbert v. Bismarck und Graf Rangau. Nach kurzem Aufenthalt begaben sich die Herren zu Wagen nach dem Schloße. Fürst Bismarck empfing seine Gäste im Hause. Es fand sojann ein Frühstück und später ein Familiendinner statt. Um 5 Uhr kehrte Fürst Hohenlohe wieder nach Berlin zurück.

Die Münchener „Neuesten Nachrichten“ bringen mit Sperdruck folgende Mittheilung: „Wir sind in der Lage, zu konstatiren, das der Kaiser über die Frage der Entlassung des Reichskanzlers Grafen Caprivi und vor derselben eine länger als zweifelhafte Unterredung mit dem königlich bayerischen Gesandten in Berlin gehabt hat. Hierdurch wird — wenigstens bezüglich Bayerns — die bisher unumwiderprochen gebliebene Behauptung, daß die Entlassung Capravis ohne Rücksicht auf die verbündeten Regierungen erfolgt sei, widerlegt.“

Wie man der „Tägl. Rundschau“ aus parlamentarischen Kreisen schreibt, gilt der Wiedereintritt des Grafen Herbert Bismarck in den Staatsdienst als in nächster Zeit bevorstehend. Im auswärtigen diplomatischen Dienste des Reiches werden größere Veränderungen schon für die nächsten Wochen erwartet. Sehr bemerkt wurde, daß Graf Herbert Bismarck in der Reichstags Sitzung vom Sonnabend von dem Reichskanzler Fürst Hohenlohe, dem Minister v. Müller und dem Kriegsminister auf das wärmste begrüßt wurde. Graf Herbert Bismarck unterhielt sich alsdann mit dem Kanzler, der gleich darauf eine sehr beachtenswerthe Rede hielt, längere Zeit an der Treppe zum Bundesrathssaale. — Die Mittheilung betreffs des Grafen Bismarck klingt nicht recht wahrscheinlich.

Der Berliner „Sozialist“ ist am Sonnabend Abend nochmals in einer einseitigen Nummer erschienen und nennt sich „Organ deutscher Anarchisten.“ Das Blatt enthält nur einen Artikel, der die Ueberschrift trägt: „Noch weiter haben wirs gebracht!“ und mit den Worten schließt: der anarchisirende „Sozialist“ ist todt; Es lebe der anarchisirende Sozialismus!“ Der besagte Artikel, der sich mit den Maßnahmen des Staatsanwalts Benedikt beschäftigt, giebt zu verstehen, daß der „Sozialist“ weiterhin im Auslande erscheinen werde. Es heißt darin wörtlich: „Deshalb brechen wir unsere Hütten in Deutschland für diesmal ab. Wir erwarten aber von den Genossen des Auslandes, daß sie etwas von unserem Häuserbau gelernt haben.“

Wie erinnerlich, schloß der Kaiser seinen Vortrag über die Marine mit einem Appell an den Reichstag, dem Fürsten Bismarck zu seinem achtzigsten Geburtstag durch Bewilligung der Marineforderungen eine Freude zu machen. Man darf demnach, bemerken die „Berl. N. N.“ wohl annehmen, daß es in der Absicht Sr. Majestät liegt, nunmehr auch den Namen des Fürsten Bismarck in der Marine wieder aufleben zu lassen, in welcher dieser seit der Streichung der Kreuzerfregatte, welche den Namen „Bismarck“ getragen, nicht mehr vertreten ist. Es würde für die Deutschen weithin auf dem Erdball eine freudige Gesandthung sein, künftig an der Spitze eines Kreuzergeschwaders das wehrhafteste Schiff den Namen des Begründers unserer nationalen Einheit tragen zu sehen.

Die am Sonnabend von parlamentarischer Seite verbreitete Nachricht, daß der Abg. Ahlwardt aus der Deutschsozialen Reformpartei ausgeschlossen sei, wird von betheiligter Seite als unzutreffend erklärt.

**Italien.** Crispi und die übrigen Minister kehrten am Sonntag früh aus Neapel nach Rom zurück. Am Sonnabend Abend bei der Abreise von Neapel bereiteten etwa 3000 Arbeiter, die mit bengalischen Lichtern und Musikcorps aufzogen, Crispi eine Ovation. Die Behörden, sowie die in Neapel anwesenden Senatoren und Deputirten geleiteten den Ministerpräsidenten und die übrigen Minister zum Bahnhofe. Im Augenblick der Abfahrt ertönten lebhafteste Hochrufe auf Crispi.

**Rußland.** Der Kaiser erließ ein Rescript an den Kriegsminister Wannowsky, in welchem es heißt: „Von Anbeginn der Regierung meines in Gott ruhenden unorgelichen Vaters waren Sie über 13 Jahre sein treuer Mitarbeiter und eifriger Erfüller seiner Befehle für die Entwicklung und Vervollkommnung unserer Armee. Diese ergebene tapfere Armee, in ihrer Zahl vermehrt, in ihrer Organisation und Waffendiversität vervollkommnet und in ihrer militairischen Ausbildung und Erziehung fortwährend fortschreitend, mit allen neuesten materiellen und technischen Vervollkommnungen ausgerüstet, ist das beste Unterpfand und eine feste Stütze für die Bewahrung des Friedens, dessen werthvoller Segen stets der Begegnung der unermüdblichen

Fürsorge meines Vaters, des Friedensstifters, war. Nicht minder ist mir gut bekannt, welches volle Vertrauen des vereinigten Monarchen Sie stets genossen, wie hoch er Ihren ruhmreichen Dienst für den Thron und das Vaterland, Ihre ausgezeichnete Begabung, Ihre energische unermüdbliche Arbeit, Ihren festen und offenherzigen Character schätzte. Auch ich persönlich habe nicht aufgehört, mit der größten Aufmerksamkeit und Theilnahme die Entwicklung und Vervollkommnung aller Zweige der Ihnen anvertrauten umfangreichen Verwaltung zu verfolgen und mich der erreichten Erfolge zu freuen, welche ich nach Gerechtigkeit auf Ihre erlauchtere, ergebene und patriotische Thätigkeit zurückführe.“ Das Rescript schließt mit gnädigen Worten des Dankes und mit der Mittheilung, daß dem Kriegsminister der Andreas-Orden verliehen ist.

**Deriliches und Sächliches.**

Refa, 14. Januar 1895.

— Tagesordnung für die öffentliche Stadtverordnetenversammlung vom 15. Januar, Nachmittags 6 Uhr. 1. Beschlußfassung auf ein Gesetz des hiesigen Kirchenvorstandes um Uebernahme von Straßenbaulasten auf die Stadtgemeinde Riesa. 2. Berathung von Haushaltungsplänen für das Jahr 1895 für a. die gewerbliche Fortbildungsschule, b. die Stadtbibliothek, c. die Feuerlöschtruppe. 3. Rathschluß, Entwässerung des Albertplatzes betr. 4. Rathschluß über Anschaffung einer Uhr für das Rathszimmer. 5. Rathschluß, Vermehrung der Zahl des hiesigen polizeilichen Executivpersonals betr. 6. Rathschlüsse über Aufbesserung des Dienstverhaltens der Hilfsbedienten Kresse und Günther, der Copisten Feind und Vogel, des Polizeiwachmeisters Pause und des Schugmanns Spranger. 7. Geschäftliche Mittheilungen. — Rathschluß: Herr Bürgermeister Köpfer, die Herren Stadträthe Schwarzberg, Grundmann, Bretschneider.

— Ein etwas eigenartiges Aufgelager hatte sich am Sonnabend Abend ein Mann auf der Hauptstraße gesucht. Auf dem ausgeworfenen Schnee, das Gesicht nach unten gekehrt, ruhte er fest in Morpheus Armen. Vorübergehende Passanten unternahmen es, den Schläfer in seinem tiefen süßen Schlummer zu stören, doch es bedurfte erst wiederholter kräftiger und handgreiflicher Intervention, ehe der Mann von seinem seltenen und nicht ungefährlichen Nachlager sich erhob. Allerdings mochte ihm dies auch ziemlich schwierig sein, denn er hatte „sehr schwer geladen“ und als er endlich schimpfend und rasonirend über die Störung wandelnd abzog, war das Trottoir „für seine Verhältnisse“ entschieden zu schmal, denn wiederholt stieß er gegen die angrenzenden Häuser umsanft an.

— Anlässlich des abgeschlossenen Elbschiffahrts-Contractes hat sich unter der Leitung eines großen Hamburger Expeditionshauses eine Vereinigung von Spedituren und Kaufleuten constituirte, welche vorläufig die Schifffahrt auf der Elbe bis Riesa-Dresden für Massengüter, speciell Bodenprodukte, betreiben wird.

Meißen. Dem zu Ostern in den Ruhestand tretenden Professor Dr. Flathe an der Fürstenschule ist der Rang und Titel als Hofrath in der vierten Classe der Hofrangordnung verliehen worden.

Meißen. Ein gutgekleideter junger Mann kam dieser Tage in ein hiesiges Restaurant, bestellte sich Bier und Essen und verzehrte Alles mit bestem Appetit. Nach dem Essen ließ er sich einige Zigaretten, für 10 Pfennige das Stück, geben, brannnte sich eine an und begann einen Brief zu schreiben. Als er denselben beendet hatte, bestellte er noch eine Tasse Kaffee und erkundigte sich nach dem nächsten Briefkasten. Die Zeit, bis der bestellte Kaffee aufgetragen wurde, benutzte nun der Schlaubberger, um seinen Brief fortzutragen, übergab aber vorher dem Wirth ein ziemlich umfangreiches Packet zur Aufbewahrung. Der nichtahnende Wirth ließ natürlich in Folge dessen den mit einem Pelzjaquette bedeckten Gast ohne Bezahlung fortgehen. Als sich aber der saubere Patron bis zum Abend nicht wieder sehen ließ, öffnete der Wirth das zurückgelassene Packet und fand darin die Bestätigung, daß er geprellt worden war. Das Packet enthielt nämlich einige Stücken Feuerholz und eine Menge altes Papier, war aber sehr sauber verpackt und verschahrt. Da der geriebene Beschreiber dieses Kunststückchen vielleicht öfters wiederholen wird, so möge diese Mittheilung den Wirth zur Warnung dienen.

Meißen, 12. Januar. Bei Obermüschütz entdeckte man gestern Nachmittag in einem Strohschuppen einen Soldaten vom Pionierbataillon. Der Deserteur hat nach seiner Aussage vier Tage in dem Schuppen zugebracht. Da er zum Gehen unfähig war — die Beine schienen erstoren zu sein — wurde er mittelst Geschirtes nach dem hiesigen Landwehrbezirks-Commando befördert, von wo der Transport nach Dresden erfolgte.

† Dresden, 14. Januar. Heute Abend trifft der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst zu Hohenlohe-Kangenburg, hier ein, um an der morgen hier stattfindenden Hauptversammlungsung der „Deutschen Kolonialgesellschaft“ theilzunehmen. Der Fürst wird im „Europäischen Hof“ Wohnung nehmen.

\* Dresden. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich August sind eifrige Schlittschuhfahrer und erfreuen die Besucher der Schlittschuhbahnen im Großen Garten oft mit ihrer Gegenwart. Gestern Sonntag Nachmittag bewegten dieselben sich wiederum in ungezwungener Weise unter den vielen Besuchern der Carolateiche. Die Prinzessin Louise erregte durch ihr elegantes, sicheres Fahren die Aufmerksamkeit aller Anwesenden. — Prinz Friedrich August hat, wie man hört, das Rittergut Weistrop, zwischen Meißen und Dresden, käuflich erworben. Die Kirche des Ortes steht man bei einer Dampfbootfahrt nahe der Elbe auf dem Hochplateau stehen. Das Gut hat einen großen, gut bestandenen Park und ist das Schloß insofern eine historische

Stätte, als von hier aus im Jahre 1849 der damalige Herzog von Parma seine Regierung niederlegte.

Döbeln. Am vergangenen Sonnabend Nachmittag in der vierten Stunde wurde durch einen von Chemnitz nach Riesa verkehrenden Güterzug auf der Fahrt zwischen Chemnitz und Döbeln der siebenjährige Knabe eines stiller-tretenden Bahnwärters überfahren und getödtet.

Wittweida. Im Steinbruche des oberen Eichberges entlud sich am Mittwoch ein Schuß, welcher stehen geblieben war, beim Ausbohren und schleuderte den den Bohrer haltenden, oberhalb des Bohrloches sitzenden Brucharbeiter Schönfeld mit dem Gestein in die Luft. Hierdurch erlitt derselbe an den Händen so bedeutende Verletzungen, daß seine Ueberführung nach dem Krankenhause sich nöthig machte. Dem bedauernswerthen Arbeiter sind die rechte Hand und von der linken Hand zwei Finger abgelöst worden. Ein anderer bei diesem Vorfalle mitbeschäftigter Arbeiter wurde leicht verletzt und geht seiner Beschäftigung bereits wieder nach.

Aus dem Erzgebirge. In Folge des tiefen Schnees sieht man jetzt an den Fütterungsstellen die Hirsche in Rudeln das Heu äßen und begierig die hingeworfenen Kastanien und Eicheln auflesen. Eine böse Zeit beginnt für das Rehwild, da dieses selten die Fütterung an den Wildschuppen annimmt. Man bringt daher, dieser Eigenart des Wildes folgend, an den Wecheln der Rehe an den Bäumen kleine Bündel von Heu, Haferstroh u. a. an, die das Reh in dieser harten Zeit annimmt.

W'la u. Ein sehr beklagenswerther Unglücksfall hat sich hier beim Ausschachten des Fehlgabens zur elektrischen Anlage bei der hiesigen sogenannten Schottenmühle zugetragen. Der Arbeiter Bündel war bei dem Bau mit Felsenspolungen beschäftigt und stieg mit seiner Hacke auf ein im Felsgestein verborgenes, noch geladenes Geschöß, das noch nicht explodirt war. Durch Entzündung desselben wurde Bündel das eine Auge gänzlich ausgerissen und das andere schwer verletzt, außerdem wurden ihm aber noch bedeutende Verletzungen am Kopf, den Armen und Händen zugefügt, so daß der Arme in das Kreiskrankenstift in Zwickau überführt werden mußte.

Leisnig. Eine jetzt seltene Weihnachtsfreude ist noch nachträglich unseren Steuerzahlern bereitet worden! Die Stadtverwaltung ist in der angenehmen Lage, nach Aufstellung des Haushaltungsplanes für 1895 die Steuern, welche bereits für 1894 heruntergesetzt waren, abermals zu ermäßigen! Während seit 1885 sich die Stadtanlage (einschließlich Kirchen-, Schul- und Armenanlagen) auf 2 1/2 Pfg. gehalten, ist dieselbe 1894 auf 2 1/10 Pfg. und für 1895 auf 2 Pfg. pro Einheit festgesetzt worden, so daß also ein Steuerpflichtiger, welcher vorher 5 Mk. bezahlen mußte, jetzt nur noch 4 Mk. zu entrichten hat.

Aus dem Vogtlande. Selten konnten unsere Fabrikanten mit solcher Befriedigung auf ein abgeschlossenes Geschäftsjahr zurückblicken, wie diesmal. Das Jahr 1894 war für die Spigen- und Stickerie-Industrie ungemein günstig. Während der Zeit, wo sonst alljährlich das Geschäft gleichfalls flott zu gehen pflegt, war im abgelautenen Jahre so viel zu thun, daß Ueberstunden zur Bemältigung der Arbeit zu Hilfe genommen werden mußten. Selbst im Sommer, wo gewöhnlich auf Vorrath gearbeitet wird, gab es noch hinreichend genug Aufträge zu erledigen, so daß wenigstens immer eine gleichmäßige Beschäftigung der Arbeiter möglich war. Durch den stotlen Geschäftsgang waren besonders auch die beiden Stickeriefabriken in Plauen und Rappell sehr stark in Anspruch genommen, denen reichliche Aufträge auf Herstellung neuer Schiffenmaschinen zuzugingen. Auch die Fäbmaschinen erkranten sich eines stotlen Abjages. Die Fäbmaschinen in England, die den Tüll zur gestickten Spitze noch vorwiegend liefern, konnten den Preis für ihre Waare infolgedessen um 20 bis 25 Procent erhöhen. In Deutschland besteht nur eine einzige Tüllfabrik (in Schneeburg); aber diese ist nicht in der Lage, den Bedarf decken zu können. Würde es jetzt mehrere solche Anstalten im deutschen Reich, so würden sie sehr gute Geschäfte machen. Möge die jetzige stotte Zeit auch zur weiteren Ausdehnung der Tüllweberei in Deutschland Veranlassung geben!

Borna, 12. Januar. Wie anderwärts, so haben auch hier in den letzten Tagen militairische Winter-Übungen stattgefunden. Es wurde seitens des hier garnisonirenden Carabinier-Regiments das Ablocken im freien Felde geübt und hierzu ein Stück Gelände in der Nähe der neuen Kaserne als Divouacplatz benutzt. Sehr interessant war es für den Laien, zu sehen, wie schnell trotz so mancherlei Beschwerden, welche durch den in letzter Zeit in großen Massen gefallenen Schnee entstanden waren, die Kochgräben durch die Mannschaften hergestellt und in welcher kurzer Zeit die Speisen abgekocht wurden.

**Vermischtes.**

Ueber das viel erörterte Thema des Unterschiedes zwischen Europäern und Japanern veröffentlicht Charles Bonville einen interessanten Aufsatz in der „Revue des Revues“. Neben vielem Altbekanntem weiß Bonville auch manches Neue und Interessante zu berichten, besonders was den Unterschied zwischen japanischen und europäischen Frauen betrifft. Die Europäerin entblößt, wenn sie sich im höchsten Staate zeigt, Hals und Arme, die Japanerin würde des niemals thun, sie entblößt die Füße. In Europa verwenden die Damen wohl auch Ruber und Schminke, färben sich die Lippen und schwärzen die Augenbrauen, aber sie suchen die Anwendung dieser Schönheitsmittel zu vermeiden. In Japan sind die Damen stolz auf ihr bemaltes Gesicht und halten darauf, daß man sofort erkenne, wie ihre Schönheit ein Erzeugniß der Kunst sei. Auch schminken sich die japanischen Damen nicht selber, sondern lassen dies vom Friseur besorgen, der in Japan den bezeichnenden Namen: „Bemaler lebender Wesen“ führt. Eine Europäerin würde es als eine zarte Guldigung

empfinden, wenn ihr Mann sie auf ihre Koden läßt. Die Japanerin hingegen wäre im Stande, ihren Mann zu überlegen, wenn er ihre "heilige" Fritze so entweihen wollte. In Europa feiert man die Hochzeiten am Tage, in Japan weit des Nachts. Auch ist es in Japan der Bräutigam, der die Kosten der Hochzeit trägt und den Gästen in seinem Hause das Hochzeitsmahl anbietet, während in Europa bekanntlich die Hochzeit von den Eltern der Braut ausgerüstet wird.

Waffelberichte.

Großhain, 12. Januar. 85 Kilo Weizen R. 10.— bis 11.—, 80 Kilo Roggen R. 9.— bis —, 70 Kilo Gerste R. 8.— bis 9.—, 50 Kilo Hafer, hiesiger, R. 6.— bis 6,50, 50 Kilo Hafer, fremder, R. 6,25 bis 6,60, 75 Kilo Getreide R. 10.— bis —, 1 Kilogramm Butter R. 1,52 bis 1,68.

Chemnitz, 12. Januar. Pro 50 Kilo Weizen, fremde Sorten R. 7.— bis 7,40, weiß und hart, R. — bis —, hiesig, gelb R. 6,10 bis 6,60, hiesiger neu, R. — bis —, Roggen, hiesiger R. 5,00 bis 5,50, hiesig, u. fremd, R. 6,05 bis 6,20, russischer R. 6,10 bis 6,25, türkischer R. — bis —, Braugerste, fremde, R. 8.— bis 8,75, hiesig, R. 7.— bis 7,25, Futtergerste R. 4,50 bis 5,75, Hafer, hiesig, und preussischer, R. 6,35 bis 6,65, Hafer durch Regen beschädigt R. 5.— bis 5,00, Kocherlen R. 7,95 bis 8.—, Raps- und Futtererbsen R. 6,80 bis 7,30, Heu R. 3,25 bis 4.—, Stroh R. 2,50 bis 2,80, Kartoffeln R. 2,20 bis 2,50, Butter pro 1 Kilo R. 2,40 bis 2,90.

Leipzig, 12. Januar. (Produktenbörse.) Weizen loco R. 120—130, fremder R. 142—148, ruhig, Roggen loco R. —, fremder R. 115—122, höher, Spiritus loco R. —, 50er loco R. 51,20, 70er loco R. 31,70, Rübsöl loco R. 43.—, still, Hafer loco R. —.

Sprechsaal.

Zum Sprechsaal vom 9. Januar erlaube ich mir Folgendes: Ich bei jedem Wetter, wie jetzt, die Reisenden, gute und schlechte, sich nach der Stadt ziehen, ist selbstverständlich; denn man denke sich einmal in das Leben eines Wälgenden. 1-1/2 Stunde muß er wandern, um ein Dorf zu erreichen. Wie immer, so findet er wieder keine Arbeit. Er hat nun nichts mehr — folglich muß er anfragen. Er ist durchkästet die Stiefel sind abgeriffen, er will sich verwärmen. In der Schankstube weist man ihm den äußersten und kalten Winkel an. Eine Tasse Kaffee gibt es nicht — so zu Herzhaltigkeit würde eine solche zu haben sein — da trinkt der Wandernde für 3 Pfennig einen Schnaps. Um längere Zeit verweilen und sich ein wenig erwärmen zu können, wird ein zweiter Schnaps getrunken. Abends bringt man den Wandernden in den kalten Stall, wofür weder Stroh noch Decke vorhanden sind. Er hat schon mehrfach in Ställe getreten. Um nicht wieder zu frieren, nimmt er in Zukunft eine Balle mit. Mit Verlaß, es braucht ja kein Schnaps zu sein. Doch sind wir bei Kälte eine Stunde gelaufen aber gefahren, so muß ein Wälg (30—40 Pf.) ob. r. Kugeln (10—15 Pf.) und den Frost andreiben. Darum zieht der Wanderer nach der Stadt, dort ist es besser dort findet er leichter Arbeit, dort ist unentgeltliche Verpflegung. Was leidet für einen, der keinen Pfennig hat, ist, weiß jeder, der gewandert ist. Ohne Geld sieht ihn der Herbergsbesitzer (Niemand mag unter andern eine Ausnahme machen) scheel an. Hierzu mag das Leben eines Wandernden den Beweis liefern. Derselbe hat seine Eltern und somit seine Heimat verlassen. Er war auf seiner Wandererschaft 16 Wochen ohne Arbeit. Dort hatte man den 22jährigen Menschen mit den Worten abgewiesen: „Ein junger Mensch mag arbeiten.“ Seine Kleidung lampete ab, die Stiefeln saßen wie ein nicht mehr ähnliches. Niemand bekam er Arbeit. Bei Frost und Schnee lernte er, der bisher keinen Schnaps getrunken, denselben zur Erwärmung trinken. Andere, die eine Heimat haben, gehen dann, wenn sie einige Wochen arbeitslos sind, nach Hause, oder sie lassen sich von den Eltern Geld schicken. Aber er hatte keine Heimat und keine Eltern mehr. Auf den Verpflegungen sah man ihn zur Arbeit heran. Manche Arbeit verstand er nicht. Als man ihn einst in einem Orte zum Schneewerfen verwenden wollte, dachte er sich: „Seht da den Bauern.“ Mit Verlaß ihr Glücklichen. Es ist ein Unrecht, einen solchen in laun veränderlicher Kleidung zu solcher Arbeit heranzuziehen. Wir Glücklichen lagen in warmer Stube: „Heute jagt man keinen Hund hinaus.“ Und müssen wir doch hinaus, so haben wir doch warme Kleidung, daß wir sagen: „Heute ist's nicht sehr kalt.“ In den Verpflegungen fehlte er aus guten Gründen bald nicht mehr ein. Endlich vor 1/2 Jahren nahm ihn im Voglande ein Meister trotz der kumpigen Kleidung in Arbeit, denn er kannte das Wandern aus eigener Erfahrung. Vielleicht lese er heute noch und würde nur zu den Lumpen gezählt. Er hat aber in diesen 1/2 Jahren den kleinen Vorzug — zum Anschaffen der nötigsten Kleidung — zurückgezählt, er hat sich vollständig ausgekoffert und noch einige Wärgen erpart. Schnaps trinkt er heute nicht mehr und braucht ihn nicht zu trinken. Und die Moral von der Geschichte ist: Wegen der wenigen Pfennige, die man einmal im Winter geben muß, schere man nicht gleich nach Folge und deren Vermehrung. Die Vergrößerung, die die Vermehrung verursachen würde, verwerfe man lieber zu Unterstüßungen. Der Verlorene freut sich auf das Einkommen und die damit verbundene Pflege während der Unglückliche verbittert wird und müßiger Weise tiefer sinkt. Wird einmal ein Unwürdiger unterstützt, so ärgere sich der Glückliche nicht über seine Gabe; denn Niemand ist vor seinem Tode glücklich zu preisen, und mancher Mensch hat auch Kinder, die einmal in die Welt müssen. Soll aber einmal die Behörde eingreifen, so sorge sie dafür, daß die Wärgen,

welche ja oft bevorzugt sind, an die armen Wandernden und Bettler billigen und warmen Kaffee abgeben müssen, daß sie denselben ein menschliches Nachtlager geben. Wir aber wollen den armen Menschen im Winter selbst eine Tasse Kaffee geben und wollen sie sich in der warmen Stube auswärmen lassen. Der Handwerker gönne ihnen einige Zeit ein warmes Plätzchen in seiner Werkstatt. Der Reichelasse ihnen einige Zeit die Wohlthat einer warmen Pfandstube genießen. Wird einmal mit Unbarm gelohnt, dann ärgere Dich nicht, laß darum mit Wohlthun nicht ab, um der guten aber unglücklichen Wanderer willen.

Unter Bezugnahme auf die Erwiderung des Kritikers unter „Sprechsaal“ im Niesler Tageblatt Nr. 10 vom 12. Januar etc., wäre noch Folgendes zu bemerken. Der, den Landstreikern und Bagabunden so wohlgeleitete Niesler Bürger wird hierdurch höchlich ermahnt, dieselben nur immer recht fleißig mit Geld und Schnaps zu unterstützen, daß dieselben sich hier in unserer Stadt recht wohl und behaglich fühlen und uns mit ihren werthen Besuchen, 3—4 Treppen hoch, beehren. Unser guter Kollege scheint ein recht „lebensmüßiger“ und von großer „Müßiggang“ befehrter Herr zu sein; ich würde ihm jedoch empfehlen, seine Erläuterungen für den Sprechsaal künftig einem „hochgelehrten“ Professor zur Korrektur gest. zu unterbreiten. Ein treuer Freund und guter Kollege.

Noch einmal die Bettlerfrage. In Nr. 10 des „Niesler Tageblattes“ Nr. 10, „Sprechsaal“ findet sich von einem „Niesler Bürger“ eine Entgegnung auf meine Auslassung über das Bettlerwesen im Sprechsaal des Nr. 7, die mich veranlaßt, nochmals zu dieser Frage das Wort zu ergreifen, zumal die Entgegnung in unbegreiflich unglücklicher Weise die mit großer Kosten und noch größerer Mühe von den Kreisvereinen für innere Missionen und in Hand mit den Bezirksverbänden ins Leben gerufenen und mit den Herbergen zur Heimath verbundenen, Verpflegungsstationen für arme Reisenden“ behandelt. — Freilich, lieber Niesler Bürger! früher mag es bequemer gewesen sein, als der arme Reisende einfach an ein Wirthshaus ging und sich das Ortsgeld in barem Gelde holte, als jetzt, wo er erst ein oder zwei Stunden eine leichte Arbeit verrichten soll, um sich das Recht auf ein freies Mittagessen, Nachtmahl und Nachtlager zu erwerben. Aber Sie vergessen die ethische Seite der Sache! Früher mußte der arme Handwerksbursche ein Almosen annehmen, was manchem Sohne braver Eltern, dem das Ehrgefühl nicht auf der Landstraße verloren gegangen war, wahrlich recht schwer gefallen ist, während er jetzt sich seine Zehrung und sein Nachtmahl erhascht und redlich verdient, niemand darum zu bitten und niemand dafür zu danken braucht. Ihnen, lieber Niesler Bürger, scheint diese Seite der neuen Einrichtung noch gar nicht aufgefallen zu sein. Ihnen scheint freilich früher, als Sie selbst „auf der Straße“ waren, dieses Ortsgeld oder an fremden Thüren die Bitte um ein Mittagessen und das Ortsgeld oder an fremden Thüren nicht nahe getreten zu sein! Wenn aber der Handwerksbursche bei der kurzen Arbeit, die er jetzt verrichten muß, wie Sie sagen, gefressen hat, was übrigens wohl jedem anderen Arbeiter der den ganzen Tag draußen arbeitet, nicht um ein Haar anders geht und vielen andern, wie Bäckergängen, Eisenbahnbedienten, Gerichtsboten, Fuhrleuten u. s. w. ebenfalls, dann ist in der Herberge für ihn gratis ein schönes warmes Zimmer bereit, in dem er sich gründlich auswärmen und seine Sachen trocknen kann. Es ist also nicht nötig, wenn Sie sagen, er müsse einen Schnaps haben und könne sich also wohl das Geld für solchen ketteln. Die Verpflegungsstationen aber sind so gelegt, daß der Handwerksbursche stets eine Vormittags- und die nächste Nachmittags- er reichen kann, einschließlich der zwei Stunden Arbeitszeit. So kommt er von Ort zu Ort, bis er Arbeit findet, wenn er sie finden will. Freilich ein Vergnügen soll das „Wärgen“ nicht sein, sonst würden sich dasselbe noch mehr Leute zum Lebensberuf machen als jetzt. — Ist dem Handwerksburschen sein Können unbrauchbar geworden, oder spielt durch die Folgen der winterliche Wind oder guden die Fellen neugierig durch das Oberleder der Stiefeln, dann geht er wieder auf das Rothhaus, das Unterstüßungsanstalt-Wesep schreibt streng vor, daß er in solch hilflosbedürftiger Lage auszuhalten ist und er braucht nicht einmal darum zu bitten, er kann es „kraft Gesetzes verlangen“ und die Behörde statirt ihn neu aus und zieht die Kosten vom Heimathsorte wieder ein. Freund Handwerksbursche! braucht dabei nicht einen Finger krümmen zu machen. Ist er endlich von Wandern müde und krank, oder hat er vom Laufen wurde müde, so löst ihm die Behörde ein Eisenbahnbillet — freilich vierter Klasse nach dem Orte, nach dem sein Reiseziel gerichtet ist, ohne daß es ihm etwas kostet. Ist er aber gar ernstlich krank, so wird er im Krankenhaus gratis verpflegt, bis er wieder wohl ist und dem Abschied findet er seine Kleider gereinigt u. desinfectirt, wie, wenn nötig, von Ungelehrer befreit. Wegen diese Gesetze aber, lieber Freund u. Jünger des großen August Bebel, die dem Handwerksburschen so günstige Lage schaffen, haben im Reichstage alle socialdemokratischen Abgeordneten geklammert. Warum? Weil sie keine zureichenden Menschen haben wollen! Und so haben auch Sie Ihren Sprechsaalartikel geschrieben, machen auch Sie die äusserst wohlthätige Einrichtung der Verpflegungsstationen lächerlich, weil Sie fürchten, es könnte einmal ein edles Streben, den bedürftigen Wärgen zu helfen, von unten her anerkannt werden. Ich aber bleibe bei meiner Meinung stehen, ein edler Handwerksbursche, der wirklich auf der Suche nach Arbeit ist, braucht heutzutage nicht zu betteln, er braucht sich nicht so zu erniedrigen, er kommt auch so weiter. Er wandere ruhig weiter, ist er in Noth, so wende er sich an die rechte Behörde und er wird nicht zu Grunde gehen bis ihm wieder eine feste Arbeitstätte winkt. Aber er lasse sich auch nicht von socialistischen Volksbegleitern irre machen, damit ein tüchtiger, gutgeleiteter Handwerkerstand erhalten bleibe. Er ist der Kern unseres Volkes!

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 14. Januar 1895.

Paris. In der Rue Montau fand gegen Mitternacht eine Explosion statt. Der Pförtner des Hauses Nr. 65 sah vor einem Fenster des Erdgeschosses eine Maschine. Er warf dieselbe auf die Straße, wo sie explodirte und Fenster-scheiben und Straßenschilder zertrümmerte. Personen wurden nicht verletzt. Der Schuldige ist noch unbekannt. — Der „Matin“ theilt mit: Die in der Rue Montau explodirte Maschine war eine große Blechbüchse, ähnlich den englischen Biscuitbüchsen. Sie muß wenig Dynamit und viel Gewehr-pulver enthalten haben. Geladen war sie, wie die Ballantische Bombe, mit Nägeln und möglicher Weise mit Nägeln. Das Ganze war verklebt und mit einem starken Aluminium-reifen eingefügt. Niemand vom Hause hat eine brennende Kante bemerkt; es handelt sich daher wahrscheinlich um eine Sturzbombe.

Rom. In Mezzogiorno, einem Marktort von 7000 Einwohnern in der Provinz Palermo, fand gestern an einer kleinen Felswand ein Felssturz statt. Große Blöcke fielen mit Geräusch auf das Viertel San Basilio hernieder. Die erschreckten Einwohner flüchteten. — In Anzano und Montatuto in der Provinz Avellino stürzten vier Häuser unter der Schneelast ein; dabei wurden drei Personen getödtet und zehn verletzt. — Auf dem Berge Marsico bei Sessa in der Provinz Caserta wurden durch den Einsturz einer Höhle elf Hirten verschüttet, von denen acht getödtet wurden. — In Turin erreichte gestern früh die Kälte 10 1/2° unter dem Gefrierpunkt.

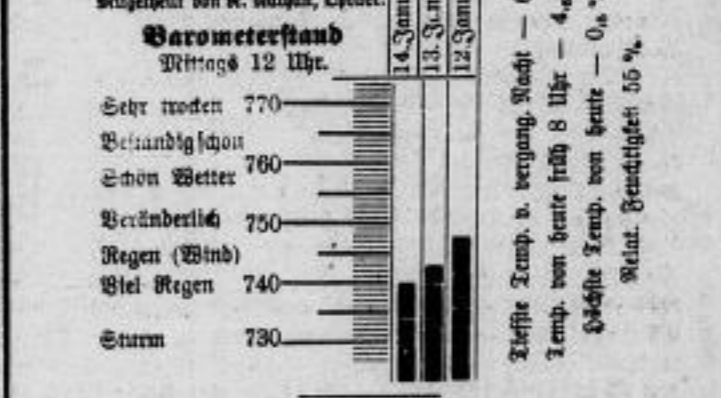
Budapest. Wie das ungarische Korrespondenz-bureau meldet, wird in gut unterrichteten Kreisen berichtet, der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Perczel werde das Ministerium des Innern, der Abgeordnete Universitäts-Professor Blasitsch das Kultusministerium übernehmen.

Algier. Die Kaiserin von Oesterreich begab sich gestern an Bord des nach Marseille gehenden Dampfers „General Chanzy“, um ihrer Schwester, der verwitweten Königin von Neapel, in Mentone einen Besuch zu machen. Von Mentone kehrt die Kaiserin hierher zurück.

Productenbörsen.

Table with market prices for various goods like flour, oil, and sugar. Columns include item names and prices in different currencies.

Meteorologisches.



Telephonische Feuermeldungen.

Table listing fire reports from various districts and locations, including addresses and fire types.

N. Wesse, Bankgeschäft, Niesla, Hauptstraße.

Large financial table containing exchange rates, stock prices, and interest rates. Includes sections for 'An- und Verkauf von Wertpapieren', 'Börsen-Bericht des Niesler Tageblattes', and 'Erfessfreie Coupon-Einlösung'.

Die Zahl 3 535 000

Ist von mir im Jahre 1894 im Verkauf meiner Havannillos erreicht worden und spricht dies wohl am besten für die Güte und Billigkeit.

500 Stück für nur 7 Mk. 80 Pfg.

Jeder Versuch ohne Risiko, da ich Zurücknahme oder Umtausch garantiere. Versandt gegen Nachnahme franco. Tausende Anerkennungen.

Rud. Tresp, Neustadt, Westpr., 1. Cigarren-Fabrik.

Warnung!

Wenn mich diejenigen Personen von Kobela und Umgegend mit ihren verkehrtenischen Nachreden nicht in Ruhe lassen, nehme ich gerichtliche Hilfe in Anspruch. Selma verw. Schade in Kobela.

Eine Belzmütze

mit braunseidnem Futter ist gegen eine solche mit schwarzem Futter vor ca. 8 Tagen in meiner Weinhandlung vertauscht worden. Unterzeichneter ersucht höflichst um Umtausch. Feliz Weidenbach.

Eine Gravatten-Nadel

in Eisenform in Beise, ist vorerzogenen Sonntag Abend verloren gegangen. Gegen hohe Belohnung zurückzugeben. Wilhelmstr. 10, II. r.

Auf dem Wege von Nische's Neubau bis zu Hotel Hüfner ist von einem Kutscher ein kurzes Schellengeläute verloren gegangen. Geg. Belohnung. abzug. bei H. Thielmann, Nische's Neubau, Schützenstr.

Trauring verloren. Postweiserstr. Zeichen „H. J. 1894.“ Geg. gute Belohnung. abzug. Gartenstr. 35, II.

2 Herren können Kost u. Schlafstelle erhalten. \* Albersstraße 3, I. Et.

Möbl. Zimmer.

Ein gut möbliertes Zimmer, auf Wunsch auch mit Schlafzimmer, sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Schöne Logis in der 1. und 2. Etage, bestehend aus einer kleinen Wohnung in Hinterhaus und einer Mansarden-Wohnung, sofort zu vermieten und zu Ostern od. früher zu bez. Näheres Schützenstr. bei A. Meyer.

1 schöne Wohnung,

bestehend aus Wohn- und Schlafzimmer, Keller, freundl. Küche, verriegelbarem Korridor und feinstem Parkett, zu vermieten. Poppitzerstr. 15.

Ein Laden

und einige mittlere u. kl. Wohnungen sofort oder später billig zu vermieten bei F. Harzbecker, Bahnhofstr. 3.

2 Logis

sind zu vermieten und zum 1. April zu beziehen. Gröba Nr. 73.

Ein ehrliches, gewandtes, älteres Dienstmädchen, welches selbstständig arbeiten kann, wird per 15. Febr. a. c. gesucht. Zu melden mit Buch Bahnhofstrasse 16, Frau Damm.

Einem zuverlässigen und pünktlichen Großknecht, Kutscher, Wägel, sowie vorzügliche Hausmädchen sucht sie sofort. Wilschstr. Quetzsch in Kommasch.

Ein jüngerer Schuhmachergehilfe findet dauernde Beschäftigung bei O. Lauterbach, Kastanienstraße 82.

Brezelträger und Semmelfrauen bei hohem Rabatt gesucht. C. Frenzel, Kastanienstr.

Suche 5 bis 6 tüchtige Arbeiter zum Eisen. Ernst Geissler, Weida.

Gärtner-Lehrlings-Gesuch. Für meine Kunst- und Gärtnerei suche ich einen Knaben aus achtbarer Familie als Lehrling. Bedingungen günstig. Franz Korn, Meissen.

1 neue Accordzither ist umfände halber zu verk. Näh. Exr. d. Bl.

8 junge fette Ochsen verkauft Ende Januar Rittergut Staffa b. Großenhain.

Die Mitglieder der S. Bauwerks-Berufsgenossenschaft

wollen die Lohnnachweisungen möglichst bald und spätestens bis 11. Februar an den Vertrauensmann gefälligst abgeben.

Fortuna. Mittwoch, den 16. Januar Schlittenparthie mit Ruffi nach Kommasch.

Zusammenkunft Mittags 12 Uhr im Gasthose zu Jahnshausen. Um zahlreichere Beteiligung, auch von Nichtmitgliedern, wird freundlichst gebeten. Die Gesellschaft.

Gasthof Mehltheuer.

Zonntag, den 20. Januar

Karpfenschmaus mit Ball.

wobei ich noch mit verschiedenen anderen Speisen, sowie kl. Getränken bestens aufwarten werde. Hierzu ladet freundlichst ein H. Kretzschmar.

Gasthof zu Niederlommakisch.

Donnerstag, den 17. Januar

II. Abonnement-Concert

von der Kapelle der Königl. Sächs. reit. Artillerie unter Leitung des Stabskomponisten H. Günther. Anfang 7 Uhr. Entrees für Nichtabonnenten 50 Pfg. Dazu laden ganz ergebenst ein H. Arnold. B. Wänther.

Schöne Kaufziele Bettfedern, gerissen und ungerissen, in 8 Sorten, empfiehlt Moritz Obenaus, Oberlaufiger Weinwandlager.

Winter & Reichow

Maschinenhandlung mit Reparatur-Werkstatt

Technisches Bureau

empfehlen das Beste der Jetztzeit als: Albion-Schrotmühlen für Hand-, Gießel- und Dampf-Vetrieb, Rübenschneider, Kartoffelwäschen und Quetschen, Kartoffeldämpfer, „Reform & Ventzi“

Neu! Kesseldämpfer! Neu!

Milch-Centrifugen!

„Victoria“, „Empress“ und „Simplex“, unübertroffen in Leistung und Entrahmung, sowie alle milchwirtschaftlichen Maschinen und Geräte unter Garantie.

Gute Speise-Kartoffeln

(Zwiebeln und magnum bonum) verkauft billig Fr. Walthes, Schützenstr. 19.

Schlitten diese Woche frei. Max Höhlig, Neuwolda.

Frische, gut abgepresste Rüben-Schnitzel

zu verkaufen. Wir bekommen voraussichtlich gegen Schluss der diesjährigen Campagne noch einen Posten Schnitzel zum Verkauf disponibel; Respektanten bitten wir Offerte von uns einzufordern unter Angabe des gewünschten Quantum.

Zuckerfabrik Mühlberg a. E.

G. m. b. H.

Kurz- und Brennholz-Versteigerung

auf Frauenheiner Revier Montag, d. 21. Jan. 1895, von Vormittag 10 Uhr an.

350 Stk. eich. birch, esch, rüst. u. weißbuche Klotz von 12-80 cm Stärke, bis 8 m Länge.

150 Stk. birch, und eich. Stangen, 6-15 cm stark, 6-10 m lang.

3 rm eich. Nageleite.

Dienstag, den 22. Januar 1895, von Vormittag 10 Uhr an.

27 rm eichene, birch und eichene Brennholzteile, 430 - - - - - Brennrollen, 120 - - - - - dergl. Stöße, 250 - - - - - Kesseln.

Versteigerung am 21. im Gutschofe zu Roden, am 22. im Gutschofe zu Frauenheiner. Frauenheiner, am 8. Januar 1895.

G. Scheinpfug.

Waldgott's Nußextract. Haarfarbe in schwarz, braun und blond, sehr natürl., halt und dauerhaft färbend, Nussöl, ein feines vortelndes Haaröl, sowie Güne's Enthaarungspulver empfiehlt Ottomar Bartsch.

Unübertroffen!

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege zur Bedeckung von Wunden und in der Kinderstube

Lanolin-Cream-Lanolin

der Lanolinfabrik, Martinikenfelde b. Berlin.

Nur acht mit Schutzmarke Pfeilring.

Zu haben in Zinntuben in Blechbüchsen à 20 und à 40 Pfg. 10 Pfg.

in der Apotheke von G. Stempel, in der Drogerie von H. V. Hennicke.

„Goldene Medaille“ London 1893.

Unübertroffen

bestes ärztlich empfohlenes Linderungsmittel bei Reuchhusten, Heiserkeit, Influenza und Katarrh.

Nur acht in verschlossenen, mit meiner Etiquette u. Schutzmarke vers. Flaschen à 50 u. 100 Pfg. vorrätig. Lose verkaufter Saft ist nicht von mir und übernehme ich für dessen Reinheit und Güte keine Garantie.

J. H. Merkel, Leipzig.

Au beziehen durch nachstehende Verkaufsstelle: in Riesa: Felix Weidenbach.

Universal-Del

(nicht explosiblen Petroleum), welches bei geringem Verbrauch eine außerordentlich starke Leuchtkraft entwickelt und frei von dem üblen Petroleum-Geruch ist, empfiehlt billigst Ottomar Bartsch, Bettinerstr. NB. Blechflaschen von 10 Pfd. Inhalt an aufwärts liefert frei ins Haus.

Alle Reparaturen an Schuhen und Stiefeln

besorgt schnell, solid und sauber die Schuhmacherei für naturgemäße Fußbekleidung von Otto Lauterbach, Kastanienstr. 82. Bestellungen nach Waasch unter voller Garantie für gutes Passen.

Reines Roggenbrod.

1. Sorte zu 9 Pfg. pro Pfd., 2. 8 Pfg. pro Pfd. und Dividende, auf Wunsch frei ins Haus, empfiehlt E. Frenzel, Kastanienstr. 54.

Plattfuchen und Fastenbretzel

(täglich frisch) empfiehlt billigst E. Frenzel, Kastanienstraße.

Bratheringe heute eingetroffen, große und kleine Köcher. Ferd. Keiling.

Schellfisch heute eingetroffen, prachtvoll schön, Pfd 25 Pfg. Ferd. Keiling, Fischhdlg., Kastanienstr. 54.

Pöcklinge heute eingetroffen, erhalte morgen u. Mittwoch wieder große Posten. Ferd. Keiling, Fischhandlung.

Schellfisch trifft Dienstag Abend oder Mittwoch früh ein, Pfd 25 Pfg., feinste Qualität, große Fische, und empfiehlt Ernst Kerschmar, Fischhandlung, Carolinstr.

Dienstag, den 15. und Mittwoch, den 16. Januar Grosses Schlachtfest,

wozu ich alle meine lieben Freunde und Nachbarn, sowie meine werthe Kundschafft nur hierdurch einlade. Franz Dietze, Windmühle Boberfen b. Riesa.

Artillerie, Pioniere und Train, Riesa.

Dienstag, den 15. d. M., Abends 8 Uhr außerordentliche Versammlung im Vereinslokal Karpfenschänke.

Tagesordnung: Beschlusfassung über Anschlag an den Pz. Sächs. Militär-Vereinsbund.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. Der Vorstand.

Donnerstag, den 17. Januar, Nachmittags 5 Uhr:

Versammlung des landw. Vereins für Stauditz u. Umgegend

auf dem Bahnhofe zu Stauditz. Vortrag des Herrn Director Dr. Weineck-Wurgen über: „Der Kampf der deutschen Landwirtschaft gegen die ausländische Konkurrenz.“

Der Vorstand.

Siehe auch zur traurigen Nachricht, daß heute Abend 1/10 Uhr mein lieber Mann, der Drechlermeister Moritz Jobst nach schweren Leiden verstorben ist, was hiermit tiefbetrubt anzeigen die trauernde Wittwe Ida Jobst und Kinder.

Riesa, den 13. Januar 1895

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittags 2 Uhr statt.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, sowie für den reichen Blumenschmuck beim Begräbnisse unseres lieben Sohnes und Bruders Otto sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn P. Schmalz für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Cantor Lindner nebst Schülern für die erhabenden Gesänge, sowie der Jugend zu Stauditz für das freiwillige Tragen und den gespendeten Blumenschmuck. Möge Gott Alle vor ähnlichen Schicksalschlägen bewahren.

Glaubig, den 10. Januar 1895.

Die trauernde Familie Schieritz.